

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verantwortlich: Hermann Kuntze

Verlag: Carl Habel

Beschließung der feindlichen Front in Flandern.

Königlich. Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu Flandern antwortete die gegnerische Artillerie auf unsere in breiter Front durchgeführte starke Beschließung der feindlichen Stellungen. Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vorterrere Front von den Engländern gestrenge Trichter. In der Gegend von Reuville steigerte der Feind in der Nachmittagsstunde sein Artilleriefeuer zu großer Tätigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhafteste Artillerie-, in den Argonnen Sandgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung. (M. T. S.)

Die Beisetzung des türkischen Thronfolgers in der Gruft Mahmuds.

Die Volkstümlichkeit des Prinzen. — Ursachen des Selbstmordes. — Die Totenklage der Deutschen. (Telegramm unseres Korrespondenten.)

Konstantinopel, 3. Februar.

Seit spät vorbereitete sich in diplomatischen Kreisen die Erwartung, daß Kronprinz Jusuf Izzedin in seinem Palais neben dem Sultanpalast Dolma Bagtsche selbst in Ordnung begeben habe. Dem großen Publikum blieb der Tod des Prinzen noch länger unbekannt, da die amtliche Mitteilung darüber bis zum Abend nicht erschien. Prinz Jusuf Izzedin war in der türkischen Hauptstadt sehr populär, er pflegte die Straßen von Konstantinopel täglich hundertlang im Auto zu durchfahren, alle Hauptstädter kannten das prinzipale Auto mit der kleinen weithroten Sternensonne genau und wußten, daß der vornehm aussehende, kleine Herr mit dem grauen Schnurrbart, der in die Rissen zurückgelehnt, meist müde Blicke über Menschen und Häuser gleiten ließ, der Präsumtionsnachfolger des Kalifen war. Prinz Jusuf Izzedin nahm lebhaftes Interesse an allen Entscheidungen des neuen türkischen Lebens. Während sein jüngerer Bruder Prinz Abdul Meschid als Freund der Dichter und Künstler bekannt ist und selbst als Maler und Musiker Vortreffliches leistet, nahm Kronprinz Jusuf Izzedin besonders an den nationalen Bestrebungen zur Neubelebung des alten türkischen Nationalgeistes teil. Bei dem Fest, das der nationale Klub „Türk Odışığı“ in Verbindung mit dem jungtürkischen Komitee, dem Flottenverein und dem Komitee der Nationalverteidigung vor etwa vier Wochen zur Feier der osmanischen Unabhängigkeit veranstaltete, führte Prinz Jusuf Izzedin den Ehrenwort. Der Prinz, der schon als Knabe mit seinem Vater Sultan Abdul Mis Frankreich besuchte, in den letzten sechs Jahren wiederholt in Europa, auch in Deutschland, interessiert sich auch sehr für die Fortschritte der westlichen Kultur. Leider wurde sein Leben durch ein Versehen beendet. Die Erinnerung an das tragische Ende seines Vaters lag wie ein Baum über dem bedauernswerten Sultansthron und ist nicht von ihm gewichen. Das Ableben des Thronfolgers wurde öffentlich durch das Zeremonienamt des kaiserlichen Palais bekanntgegeben in der Mitteilung, die mit den Worten begann: „Gott der Gerechte verleihe unserm Kaiser ein langes Leben, Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist heute gestorben.“ Die Mitteilung besagte weiter, daß die Beisetzung des Thronfolgers am nächsten Nachmittag stattfinden werde. Dann gab es das Programm der Beisetzungsfest und wählte die Würdenträger auf, die an der Feier teilnehmen würden.

Gestern, in den ersten Nachmittagsstunden, fand die Beisetzung des Thronfolgers Jusuf Izzedin öffentlich statt. Von den uns Deutschen vertrauten äußeren Zeichen der Landes Trauer war allerdings in der Hauptstadt nichts zu merken, Trauerbekleidung, Umförmung zum Zeichen der Armeetrauer und derartiges ist dem islamischen Orient ebenso fremd wie schwarze Trauerkleidung und Kranzpenden für Verstorbene. Nur die fremden diplomatischen Missionen hatten halbwegs geflaggt. Trotz des Fehlens der äußeren Trauerzeichen blieb aber auch den fremden Beobachtern nicht verborgen, wie tief das türkische Volk durch das tragische Ende des Prinzen Jusuf Izzedin erschüttert worden ist. Die Leiche des Prinzen wurde gestern mittag zu Schiff vom Bosphorusvorort Ortaköy nach der Serailpforte übergeführt und traf dort gegen halb drei Uhr ein. Das große Trauergefolge, darunter das diplomatische Korps, erwartete den Sarg an der Serailpforte, geleitete ihn von dort zur nahen Hagia Sophia, wo er bis zur Beerdigung des „Hindi“ genannten Nachmittagsgebets blieb. Gegen halb vier Uhr setzte sich der lange Trauerzug in Bewegung. Der Sarg wurde von der Hagia Sophia durch die Tramwaystraße Divan Jolu zum Mausoleum Sultan Mahmuds geleitet. Auf den Plätzen bei der Hagia Sophia und dem Sultan-Ahmed-Moschee und in der Straße Divan Jolu hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, aus der mancher Glaube in schlichtem Gewand in den Leichenzug eintrat, um nach mohammedanischem Brauch die Sargträger in Erfüllung frommer Pflicht abzulassen. Der Trauerzug, dem eine Abteilung Polizisten in Galauniform voranritt, wurde durch eine Schwadron Kavallerie mit umhängenden Karabinern, deren Kolben zum Zeichen der Trauer nach oben geführt waren, eröffnet. Dann folgten eine Batterie Feldartillerie mit Geschützen, eine Kompanie Marineinfanterie mit Musik, ein Bataillon Infanterie in Feldtaueruniform, hinter einer zweiten Musikkapelle Schritt Elad Wajida, der berühmte Verteidiger Janinas, mit seinem Stab als Befehlshaber der Leichenparade. Dann kamen Hofkammer, Mesdams und Arbeiter aus Mekka, deren alle einstimmig, bald im Chor aufgenommen, singender Ruf „Gott ist Gott und Mohammed

Die angebliche Wegführung König Niklas aus Montenegro.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 2. Februar.

Der vorzüglich unterrichtete Konstantinopeler Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Montenegro: „Die Kapitulation Montenegros ist ein schwerer Schlag für die Entente, denn sie machte ihr ungünstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung, besonders in Italien und Frankreich. Darum versuchte man Rom und Paris erst das Geschehene zu verheimlichen und schloß zu beschönigen, in der Hoffnung auf den Erfolg der Unternehmungen, welche die Ententegefeandten im montenegrinischen Hof, einigen Offizieren und deren vornehmen Personen machten, damit diese sich an die Spitze einer Bewegung gegen die Niederlegung der Waffen und für die Fortsetzung des Krieges stellten. Auf den König und namentlich auf Prinzessin Zena wurde der größte Druck ausgeübt, um die Kapitulation vom 1. Januar zu widerrufen, was der König aber prinzipiell verweigerte. Weil es ihm nun zu gefährlich wurde, so er sich nach Skutari zurück, wo er niemand empfangen oder sehen wollte. Mit Ententegefeand wurde darauf die montenegrinische Bevölkerung von Podgoriza und auch einige Stämme der katholischen Albaner der Wallisja ausgehört, die Montenegreiner in Podgoriza und Skutari ausgehört. Dies führte bekanntlich zu dem blutigen Strafengeschehen in Podgoriza und der Entsendung einer Deputation aus der Bevölkerung nach dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier in Niksa mit der Bitte, die Stadt dort besetzen zu wollen, was denn auch geschah. Im Grund dieser Unruhen und immer drohenderen Haltung der Wallisoren in und um Skutari verdoppelte die feindlichen Italiens und Frankreichs, wobei die feindlichen englische und russische sich nur schwach anstrebten, ihre Bemühungen beim Hof, nach Italien zu ziehen. Schließlich gelang es ihnen, die Königin zu bewegen, mit den beiden Prinzessinnen nach Italien zu fliehen. Der König gab nur notgedrungen seine Genehmigung unter der Bedingung aber, daß niemand von der königlichen Familie in Italien bleiben würde, weil er ängstlich erbittert gegen Italien war. Dadurch war der König seiner Heiratsgattin Zena beraubt und es war ihm die größte Stütze genommen. In Skutari wurde eine Art neuer Regierung unter den Aufsicht der vier Gesandten gebildet, die sich dort prächtig sicher glaubten, und in der Annahme, daß die österreichisch-ungarische Besatzung und Befehzung von Altmontenegro beschäftigen und nicht nach Albanien zurückbringen würden, wohin die Gesandten den noch nicht abgewanderten Teil des montenegrinischen Heeres zurückziehen lassen wollten. Diese sollten dann mit 1000 Soldaten, die in Skutari sich befinden, und mit einer abgezogenen italienischen Division Skutari verteidigen. In diesem Sinne wurde von dort aus der ernannte Vertreter Montenegros im Namen der feindlichen Regierung unterrichtet. Der König wollte aber davon nichts hören. Er setzte nicht das geringste Vertrauen in die Absicht der italienischen Hilfe. Deshalb ließ er bei seiner Weigerung, seinen Generalen die gewünschten Befehle zu geben, daß sie sich durch den Rückzug nach Albanien der Kapitulation entziehen. Der österreichische Marschall nach Skutari aber rief dort große Bewegung und Verwirrung hervor. Die Ententegefeandten schloßen, eilig zu flüchten und sich über San Giovanni Medua nach Italien einzuschiffen. Dem König, der sich der Absicht der Königin und der Prinzessinnen in der geräuschvollen Stimmung war, wurde vorgeschlagen ebenfalls abzureisen. Man sagte ihm, wach eine

Schande es sein würde, vom Feind gefangen genommen zu werden, wie er hiermit seine Krone verpfänden würde und nirgendwo Zuflucht würde finden können, sogar nicht bei seinen Töchtern in Rußland und Italien. Der König wollte aber von diesen Vorstellungen nichts hören. Er hatte das Los des Landes und seines Hauses in die Hände des Kaisers von Österreich gelegt, und setzte auch jetzt noch aufreißiges Vertrauen in dessen Milderkeit und Aufreißigkeit, so daß er nicht fürchtete, unwürdige Behandlung seitens der Monarchie zu erfahren. Als die Gesandten eintraten, daß ihr Plan nicht gelingen würde, und es für bestimmt notwendig erachteten, zu verhindern, daß der König selber Frieden mit den Zentralmächten abschließen, wurde er in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar gewaltsam weggeführt und mit dem Prinzen Peter nach Medua gebracht, wo beide sofort auf einem italienischen Torpedoboot eingeschifft wurden, das sie nach Brindisi brachte. In Montenegro ist nur Prinz Nikto geblieben, der während der Wegführung seines Vaters und Bruders nicht in Skutari war, sondern beim Hauptquartier. Schon vor der Abreise nach Skutari hatte der König den Prinzen Nikto zu Verhandlungen mit dem österreichisch-ungarischen Behörden hinsichtlich der Kapitulation beauftragt, damit er, der König, sich mit dieser heillosen Angelegenheit nicht zu befassen brauche. Prinz Nikto ist sehr populär und der dafür geeignete Mann. Wie die Sachen jetzt stehen, ist es für Montenegro zu hoffen, daß wegen der Abreise des Königs die Mittelmächte es nicht für notwendig erachten werden, ihre guten Absichten hinsichtlich Montenegros und des Fürstenhauses zu ändern.

A. u. I. Kriegspressequartier, 2. Februar.

Einzelheiten über die Flucht des Königs und der königlichen Familie aus Cetinje bekämpfen, daß die Gefürstung des Serbischen allen übersehend kam und in der Tat die montenegrinische Katastrophe bedeutete. Als die Kämpfe die Wendung zum Schlimmen nahmen, reichte die Königin mit den Prinzessinnen nach Skutari ab, mit kurzem Aufenthalt in Krusovac, von wo die Weiterreise mitten in der Nacht angetreten wurde. Der König wogte es nicht, im Auto abzufahren, er schied es voraus. Im Witternacht lag er mit dem Kriegsminister zu Pferde und verließ das Schloß. Die Weiterreise nach Podgoriza, wo Nikolaus noch über die ersten Verhandlungen durch die Parlamentäre entschied. Noch zwei Tagen überließ er das weitere den Ministern und General Beir und reiste nach Skutari weiter. Auch die Szene, die der französische Gesandte ihm machte, konnte seinen Entschluß über die Kapitulation nicht ändern. In Skutari schwante er eine ganze Reihe von Tögen, was er für seine Person tun sollte. Endlich reichte die Königin mit dem Prinzen zum Hofstaat ab in zwei Schiffen, die miteinander durch eine Kette verbunden waren. Während der Fahrt zeigten sich Flieger, die auch Bomben abwarfen. Das erste Schiff, auf dem sich die Königin befand, wurde losgemacht und dampfte schloßartig weiter. Das zweite Schiff mit der Dienerschaft und dem Gepäck wurde zurückgelassen und kehrte um. Die Fahrt zu Schiff war inzwischen derart gefährlich geworden, daß sie der König nicht mehr wagen konnte. Er verabschiedete sich in Skutari von seinen Leuten mit dem Hinweis, daß er Colerweich-ungarn gehen habe, für sie zu sorgen. Er machte die Weiterreise zu Pferde, drei seiner treuesten Diener und acht Reute der Garde begleiteten ihn. Die Kanabade ritt nach Giovanni di Medua, von dort soll ihn ein Torpedoboot, nach anderer Version ein Unterseeboot, nach Italien gebracht haben.

Die Freilassung des Konfulatspersonals von Saloniki.

Die Konfuln selbst noch in Haft.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Seit nacht passierten Innsbruck die über die Schweiz aus Frankreich heimgekehrten, von den französischen Behörden freigelassenen Beamten der österreichischen, bulgarischen und türkischen Konfulate in Saloniki. Die Beamten des deutschen Konfulats haben über Innsbruck gleichfalls zurück. Dagegen befinden sich die Konfuln selbst nach den Mitteilungen der heimgekehrten Herren noch in Haft.